

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Schweizer Glockengiesserinnen
Autor: Sutermeister, Moritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu einem Kaffeeklatsch auf der Terrasse nieder und sprachen von Touren, die sie nicht gemacht hatten.

Ursprünglich hatte ich auf der Grimsel übernachten wollen; aber da es erst fünf Uhr war und ich mich bald genügend gestärkt fühlte, trieb mich die Wanderlust vorwärts. So trabte ich denn wieder vergnügt weiter, durch die wilde Romantik des düstern Tales.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizer Glockengießerinnen.

Der Beruf des Glockengießens ist bis heute fast ausnahmslos durch männliche Personen betrieben worden. Die einzige Manipulation, die sich nach unsern heutigen Begriffen für eine Frauensperson eignet, ist das Ausschneiden der Buchstaben für die Inschriften und der Bilder auf die Glocken. Um diese Verzierungen herzustellen, bedient sich der Glockengießer hölzerner Bretter, in die der Holzschnieder Bilder und Alphabete von verschiedener Größe eingeschnitten hat. Diese Bretter werden geneigt, daß überflüssige Wässer mittels eines Schwamms entfernt, und hierauf wird auf das horizontal liegende Brett flüssiges Wachs gegossen, das rasch erstarrt, sodass das Blatt vom Brett weggenommen werden kann. Auf der papierdünnen Wachscheibe sind nun alle Buchstaben von A bis Z erhaben sichtbar. Die Bilder stehen ebenfalls auf einem dünnen Scheibchen. Diese wächserne Scheibe muß nun genau dem Rande der Bilder und den Buchstaben nach durchschnitten werden, was mit einem feinen Messerchen geschieht, dessen Spitze an einer kleinen Flamme von Zeit zu Zeit gewärmt wird. Dieses Ausschneiden eignet sich nun vorzüglich für die zarten Finger von Frauenspersonen, und es ist bei den Glockengießern der Brauch, daß die weiblichen Familienglieder und größeren Knaben diese Arbeit ausführen.

So mögen die nachbezeichneten Frauenspersonen dazu gekommen sein, sich dem Berufe des Glockengießens zu widmen, indem ihnen die Aufgabe zufiel, für die Glocken, die in der Gießerei ihres Vaters oder ihrer Brüder gegossen wurden, die Bilder oder Buchstaben auszuschneiden.

1. Sara Füssl in Zürich. Sie war eine geborene Werdmüller von Zürich und Witwe Peters VIII. Füssl. Nach dem

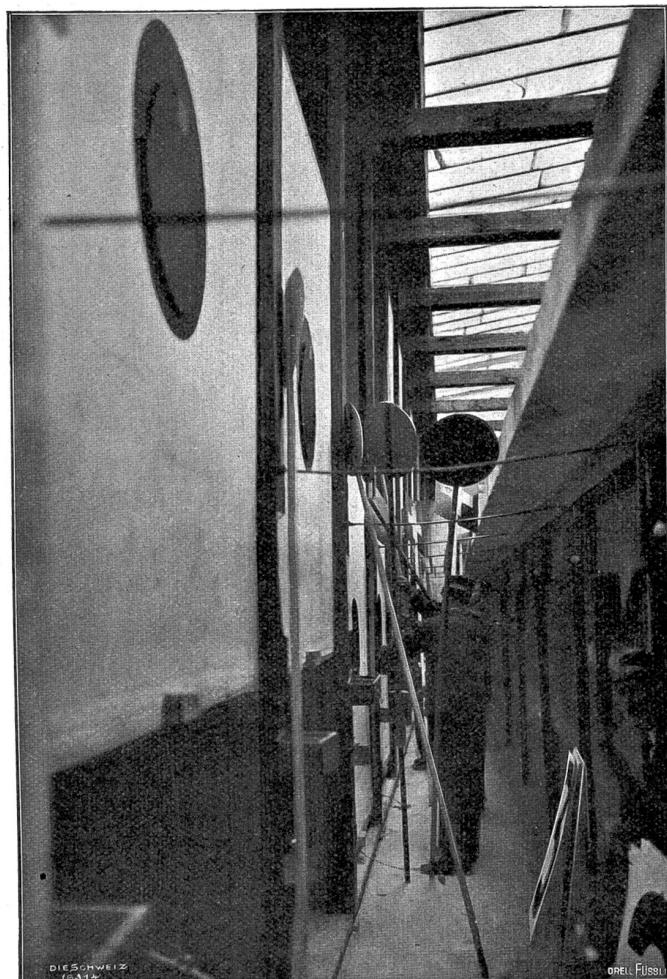
Tode ihres Gatten führte sie das Geschäft mit Hilfe von dessen Werkmeister Heinrich Brenner weiter und goß, teilweise allein und teilweise mit dem Bruder ihres Gatten, Hans III. Füssl.

Allein: 1649 Greifensee zwei Glocken, 1651 ins Galancatal eine, 1652 Altendorf, Bauma, Bremgarten und Wollishofen, 1653 Urdorf, 1657 Winterthur je eine.

Mit ihrem Schwager Hans III.: 1657 Trüllikon eine, 1659 Nuolen und Töß je eine, 1663 Bülach eine, Hedingen zwei, Seebach und Uster. Mit ihrem Schwager goß sie auch zwei Kartäunen.

2. Anna Weitenauer in Basel. Sie war die Witwe des Hans Heinrich Weitenauer, der die Glockengießerei in Kleinbasel betrieb. Nach dessen Tode im Jahre 1725 führte sie das Geschäft fort und goß 1725 Kilchberg, 1731 Bermes, 1734 Courrendlin und 1735 Titterten je eine Glocke.

3. Theresia Brandenberg in Zug. Sie erblickte das Licht der Welt am 22. Januar 1763. Achtundzwanzig Jahre hatte sie das Glück, bei ihrem Vater, der im Jahre 1791 starb, zu leben. Nach dessen Tode übernahm sie das Geschäft, und zwei Brüder hal-



Eidg. Schützenfest in Zürich. Blick in den Zeigerstand (Phot. A. Krenn, Zürich).



Eidg. Schützenfest in Zürich. Hinter den Kulissen: Ausmessen und Anzeigen eines Treffers (Phot. A. Krenn, Zürich).



Eidg. Schützenfest in Zürich. Der Gabentempel im kleinen Tonhallessaal mit Ehrengaben im Werte von über 200,000 Fr. (Phot. A. Krenn, Zürich).

fen ihr es betreiben. Sie besorgte die Berechnungen der Dimensionen und Kosten der Glocken, die Korrespondenz und Buchführung, half jedoch mit bei allen in den Werkstätten vorkommenden Arbeiten, die nicht gerade übermäßige körperliche Kraft erforderten. Wir kennen nicht alle Glocken, die Theresia Brandenberg gegossen hat, doch wollen wir die Orte angeben, die uns bekannt

sind: 1805 Bünzen, 1811 Lengnau, 1813 Eggenthal, 1814 Seedorf, 1816 Ertfeld und Näfels, 1818 Nealp, 1826 Burgkapelle Glarus, 1829 Unterägeri. Beide Brüder starben im Jahre 1832, worauf Theresia das Geschäft aufgab. Es war ihr noch beschieden, ihr Leben bis zum 23. November 1845 zu genießen, an welchem Tage sie, nahezu dreißig Jahre alt, verschied.

Moriz Sutermeister, Zürich.

freunde!

Sie kamen oft zu Gast und rühmten weidlich
Den guten Wein, der Stube Trauligkeit,
Sie fänden nicht, versicherten sie eidlich,
Geselligeren Hauswirt weit und breit.

Die Herzen wurden warm, die Blicke heiter,
Und Worte fielen, Worte, gut und flug,
Man sprach vom Glück der Freundschaft und so
Es schien ein Bund fürs Leben fest genug. [weiter:

Dann blieben sie allmählich fort. Weswegen?
So ganz von selbst! Ein jeder fand etwas,
Das seinem Herzen näher war gelegen,
Sodaß den Freund er allgemach vergaß.

Den Freund vergaß! — Mein Herz, du bist nicht
Und übel merbst du, was dir widerfuhr; [hürnen,
Doch tuft du Unrecht, jenen so zu zürnen,
So ist die Welt, du sahest sie anders nur!

Ernst Zahn, Götschenen.

